(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 83 — Mittwoch, den 10. April — 1901

Wenn der Frühling erwacht.

Medizinische Plauderei von Dr. med. F. Günther.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Frühlingswinde, die Aequinoktialstürme, durch die Lande brausen, so geht ein gewaltiges Recken und Dehnen durch die gesammte Natur, als wollte sie mit starker Macht schwere Ketten und Fesseln sprengen. Und allüberall erblüht neues Leben und neue Schönheit, und immer wieder mit erneutem Staunen erschaut der Mensch das Wunderwirken der Natur im Frühling; immer wieder von Neuem quillt aus dem Herzen der Dichter ein jubelnder Sang zum Lob und Preis des jungen Lenzes.

Aber ach, neben dem freudentrunkenen Dichter erhebt der nüchterne, trockene Statistiker seine Stimme; er stellt mit seinen Alles beweisenden Zahlen fest, daß die Zeit des erwachenden Frühlings nicht nur für die Dichter die beste ist, sondern auch — für die Aerzte. Zu keiner Zeit des Jahres kommen so viele Krankheiten vor, wie an der Grenze von Winter und Sommer — Epidemien natürlich ausgenommen. Die nächst gefährliche Zeit ist der Herbst; und so liegt der auch den Thatsachen entsprechende Schluß nahe, daß der menschliche Organismus empfindlicher ist und leichter reagirt in der Uebergangszeit, bei dem raschen Wechsel der Temperatur, als zu Zeiten großer Hitze und großer Kälte.

Diese Erscheinung der großen Empfindlichkeit gegenüber dem Wechsel der Temperatur ist um so seltsamer, als der Mensch ein ganz erstaunliches und in der übrigen Thierwelt — wir müssen den Menschen bei dieser Betrachtung schon als oberstes Glied in die Thierwelt einrangiren — kaum sonst beobachtetes Anpassungsvermögen besitzt.

Wir haben in diesem Jahre in fast allen Theilen Deutschlands einen ganz außerordentlich kalten Februar gehabt. Die Temperatur lag überall 4—5 Grad, an einzelnen Orten bis zu 10 Grad unter der normalen. Das bedeutet für Durchschnittstemperaturen sehr viel. So ist es kein Wunder, daß sich gerade in diesem Jahre, zumal auch der März vielfach wiederum weit über dem Durchschnitt liegende Temperaturen brachte, alle Erscheinungen, die sich als Folgen des Wechsels ergeben, besonders intensiv auftraten, und daß die Frühjahrskatarrhe von der leichtesten bis zur schwersten Form ganz besonders häufig waren. Wir wollen bei den folgenden Beobachtungen den gesunden, normalen Organismus und die Gefahren, die ihm drohen, zum Ausgangspunkt nehmen. Was für den gesunden Organismus gilt, gilt dann eben für den erkrankten in erhöhtem Maße, weil er weniger widerstandsfähig ist und weniger befähigt, selbstregulatorische Thätigkeit auszuüben.

Alle die tausende und abertausende von winzigen Blutgefäßen, die unsere Haut durchziehen und Blut, und damit zugleich Wärme an die Oberschicht unseres Körpers tragen, pflegen sich im Winter unter dem Einflusse der Kälte zusammenzuziehen. Unsere Haut sieht auch in dieser Zeit blasser und matter aus. Der Zweck dieses Vorganges ist der, die Wärmeabgabe durch die Haut zu verringern und dadurch mehr Wärme im Körper selbst zurückzuhalten. Sobald aber die wärmere Jahreszeit naht, wenn der Frühling erwacht, strömt das Blut wieder voller und reicher der Haut zu, die Gefäße erweitern sich, die Haut röthet sich. Das werden wir sehr rasch gewahr. Unsere Schuhe und Stiefel, über deren Bequemlichkeit wir eben noch vergnügt waren, werden plötzlich zu eng, und unsere Damen klagen, daß sie die elegant sitzenden Handschuhe kaum noch über die Hände bekommen. Aber noch ein anderes, wichtigeres Symptom ist durch diesen Vorgang aufs Einfachste rein mechanisch zu erklären: die Frühlingsmüdigkeit. Das Gefühl allgemeiner Mattigkeit und Schlaffheit ist zum Beginn des Frühlings an den ersten sonnenwarmen Tagen bei fast allen Menschen vorhanden; oft ist es so stark, daß ängstliche Gemüther den Beginn einer Krankheit befürchten. Im Allgemeinen beruhigt man sich aber mit der alten Redensart: die Frühlingsluft macht müde. Nein, die Frühlingsluft besitzt keine besonderen Stoffe, die Müdigkeit erzeugen. Aber so, wie wir nach der Hauptmahlzeit müde zu werden pflegen, weil für die Verdauungsthätigkeit viel Blut den Därmen ꝛc. zugeführt wird, so daß die anderen Körpertheile blutleer werden und unter ihnen auch das Gehirn, was sich dann eben in Müdigkeit äußert, ebenso wird im Frühjahr durch den vermehrten Blutzufluß in die Hautgefäße auch dem Gehirn Blut entzogen. Wenn aber unser Gehirn blutleerer und damit sauerstoffärmer wird, so werden wir müde und matt. Dazu kommt dann freilich als verstärkendes Moment hinzu, daß wir bei der größeren Wärme durch das Tragen schwerer Wintersachen, Mäntel ꝛc. leichter ermüden. Auch darauf wird leider selten genügend Rücksicht genommen.

Damit aber kommen wir bereits zu dem wichtigen Punkte, wie weit der Mensch durch eigene Unvorsichtigkeit die Gefahr einer Erkrankung erhöht und wieweit er in der Lage ist, durch Vorsichtsmaßregeln Erkrankungen vorzubeugen. Ebensowenig nämlich, wie wir uns im Winter damit begnügen, der Kälte durch die Selbstregulirung des Körpers, die verminderte Wärmeabgabe durch die Haut, zu begegnen, vielmehr durch warme Kleidung, durch Heizung der Zimmer und andere Vorsichtsmaßregeln aller Art die Thätigkeit des Körpers sehr wesentlich unterstützen, ebenso wenig dürfen wir uns beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit etwa auf die Selbstregulirung und Anpassung des Organismus verlassen, sondern müssen sehr sorgfältig unterstützend eingreifen. Das ist allerdings nicht ganz einfach; denn wir dürfen eben nicht übersehen, daß es sich ja nicht um einen einfachen Wechsel von kalt und warm handelt, sondern um eine Zeit fortwährender Schwankungen in den Temperaturverhältnissen. Wir erkälten uns doch selbstverständlich im Frühjahr nicht, weil es wärmer wird — das wäre ja ein Widerspruch in sich — sondern weil wir nicht oder nicht genügend beachten, daß der Erwärmung zu den verschiedensten Zeiten und an den verschiedensten Orten Kälterückfälle aller Art gegenüberstehen können. Darauf aber wird eben leider von den Meisten zu viel oder zu wenig Rücksicht genommen. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Die Menschen gehen in dieser Uebergangszeit, bei vielleicht 10 Grad Wärme um die Mittagsstunde, entweder noch in ihren schwersten Wintersachen, womöglich im Pelz, und sind dann natürlich infolge übermäßiger Erhitzung gegen jede plötzliche Kälteeinwirkung doppelt empfindlich, oder aber sie gehen bereits völlig sommerlich gekleidet und sind infolge dessen gegen plötzliche oder auch allmähliche stärkere Abkühlung nicht genügend geschützt. In der gleichen Weise wird auch auf anderen Gebieten nach der einen oder anderen Richtung hin gesündigt oder wenigstens übertrieben. Zum großen Theile trägt die Schuld daran die Bequemlichkeit der Meisten, die nicht in jedem Moment darüber nachdenken wollen, was gerade zweckentsprechend ist.

Wir dürfen nie vergessen, daß die Frühlingswärme uns zunächst nur deßhalb besonders stark vorkommt, weil wir sie nicht absolut, sondern relativ im Gegensatz zu der vorangegangenen Kälte empfinden, und daß sie zweitens doch auch recht flüchtiger Natur ist. Wenn wir auch Mittags vielleicht 10 Grad oder in der Sonne vielleicht 15 Grad Wärme haben, so ist die Temperatur Abends und Morgens wohl nur halb so hoch und pflegt Nachts oft bis zum Nullpunkt und darunter zu sinken. Und das bis in den Mai hinein. Es findet eben in dieser Zeit ein fortwährender Kampf statt. Zwischen der warmstrahlenden Sonne und der Kälterückstrahlung der Erde, die den im Winter aufgespeicherten Kältevorrath genau so allmählich wieder ausstrahlt, wie ein guter Kachelofen die aufgespeicherte Wärme. Nur daß bei den riesigen Dimensionen aus den Stunden der Kachelofenwärme bei der Erde Tage und Wochen werden. Wie die Erde, so ist aber auch ein jedes einzelne Haus ein großes Kältereservoir, das, je fester und solider es gebaut ist, um so länger, namentlich auf der Nordseite, Kälte ausstrahlt.

So sehen wir schon zwei große, wenig beachtete Gefahrenquellen. Wenn die Frühlingslüfte so schön lind und laulich wehen, wenn die Sonne heiße Strahlen niedersendet, so sind wir leicht geneigt, nach einem Spaziergange, bei dem wir uns womöglich noch in dicken Wintersachen recht warm gelaufen haben, auf irgend einer verlockenden, sonnigen Promenadenbank auszuruhen. Wir vergessen, daß von der Erde fort und fort Kälte ausstrahlt, daß unser Oberkörper stark durchwärmt wird, während die unteren Extremitäten stark durchkühlt werden, und wir haben unsere schönste Erkältung weg, die sich ja bekanntlich nicht immer gerade an der zunächst betroffenen Stelle, den Füßen, sondern an allen möglichen anderen, namentlich den Respirationsorganen, äußert. Wenn die Sonne so schön warm zu den Fenstern hereinstrahlt, so denken wir des alten Verses: „Die Fenster auf, die Herzen auf“, öffnen die Fenster sperrangelweit und athmen begierig die schöne Frühlingsluft ein. Das wäre ja an sich nur gut und löblich; denn frische Luft und viel frische Luft wird sicherlich niemals schaden. Bedenklich ist nur, daß wir in falscher Logik annehmen, daß wir auch nicht mehr zu heizen brauchen, wenn wir erst einmal so weit sind, daß wir die Fenster öffnen können, um die frische Luft von draußen hineinzulassen. Wir vergessen, daß nach den flüchtigen Sonnenstunden die Kälteausstrahlung der Mauern und Wände wieder in ihr Recht tritt. Daher kommt es, daß wir uns im Frühjahr zu unserer höchsten Verwunderung so leicht im Zimmer erkälten. Die Losung muß also lauten: Bei offenem Fenster heizen! Das klingt verschwenderisch, ist aber vernünftig. Uebrigens braucht man natürlich in den paar Wochen der Uebergangszeit nur sehr wenig zu heizen; gerade so viel, um die Kälteausstrahlung der Wände zu paralysiren.

An der Riviera oder in Abbazzia gehen die Leute im Januar Mittags im dünnen Sommeranzug, Morgens aber und meist auch Abends im dicken Winterüberzieher. Das hält dort jeder für selbstverständlich. Wenn auch die Differenzen der Tagestemperatur bei uns nicht so schroff sind, so sind sie doch ganz ähnlich. Jedenfalls wird es bei uns auch zweckmäßig sein, nicht zu allen Tageszeiten gleich gekleidet zu gehen, sondern Mittags und Nachmittags wesentlich leichter als Abends und Morgens. Empfehlen wird es sich ferner mit Rücksicht auf die oben erwähnten Verhältnisse der Bodentemperatur, selbst wenn man bereits zum Sommeranzug übergegangen ist, noch recht lange wollene Winterstrümpfe zu tragen.

Wenn wir ohne übertriebene Vorsicht an diese Erwägungen denken, so werden wir am ehesten den Gefahren, die im Frühling selbst begründet liegen, begegnen können. Eine absolute Sicherheit wird natürlich nie erzielt werden. Zuweilen erhöhen sich die Möglichkeiten der Gefahr. So ist der Frühling die Jahreszeit, in der die Radler wieder anfangen in hellen Schaaren hinauszuströmen in die schöne weite Gottesnatur. Kein Wunder! Ist doch gerade die Frühlingszeit mit ihrer doch nie hochgradigen Wärme besonders für weite Touren geeignet. Soweit dies behaglich und in vernünftiger Weise geschieht, ist es nur zu billigen. Leider aber sehen Unzählige im Radeln einen Sport und kein Vergnügen. Möglichst viel Kilometer in möglichst kurzer Zeit, das ist ihnen die Hauptsache. Dabei überhitzen sie sich und sind dann doppelt leicht Erkältungen, wie sie der Frühling mit sich bringt, ausgesetzt. Dazu kommt, daß die Athmungsorgane oft durch den vielen eingeathmeten Staub stark angestrengt und dadurch weniger widerstandsfähig sind. Denn gerade bei dem wilden Radeln läßt sich das Staubschlucken schwer vermeiden. Das Schlimmste ist, daß man dabei auch die übrigen Mitmenschen, ob sie nun radeln oder blos spazieren gehen, mit Staubwolken beglückt. Es sei bei dieser Gelegenheit nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich auf Landstraßen ꝛc. immer empfiehlt durch die Nase zu athmen. In schöner, staubfreier Luft mag man getrost ein paar volle tiefe Athemzüge durch den Mund thun!

In dem engen Rahmen dieser Betrachtung war es natürlich nur möglich einige allgemeine Gesichtspunkte aufzustellen. Ihr Zweck ist erreicht, wenn sie zum Nachdenken darüber anregt, wie man sich in dieser schönen, aber gefährlichen Frühlingszeit in jedem einzelnen Falle zweckmäßig zu verhalten hat. Eine übertriebene Furcht brauchen wir vor den Gefahren des Frühlings nicht zu haben. Also Vorsicht, aber keine Aengstlichkeit!

Verband ostdeutscher Industrieller.

Zum ersten Male hat dieser junge Verband nicht nur über seine eigene Wirksamkeit, auch über die Gesammtlage der Industrie in unserem Osten, über ihre Aussichten und die Bestrebungen zur Ausbreitung und Hebung derselben einen ausführlichen Jahresbericht, das Kalenderjahr 1900 umfassend, erstattet, der sich zu einem stattlichen Bande ausgewachsen hat und soeben den Mitgliedern des Verbandes zugestellt ist. Wir beschränken uns für heute darauf, dem die Gründung und bisherige Entwickelung des Verbandes behandelnden einleitenden Abschnitt das Nachstehende zu entnehmen:

Zunächst hat sich die Mitgliederzahl mit erfreulicher Stetigkeit vermehrt. Der Verband, der in der begründenden Hauptversammlung am 10. Dezember 1898 mit 56 Mitgliedern ins Leben trat und in der zweiten Hauptversammlung am 11 November 1899 bereits 122 Mitglieder hatte, zählt zur Zeit, wo dieser Bericht in die Presse geht — Ende 1900 — 225 Mitglieder, nämlich 9 lebenslängliche und 216 ordentliche, die sich auf die vier Provinzen des Verbandsgebietes, wie folgt, vertheilen: Westpreußen 130, Ostpreußen 21, Posen 45, Pommern 27; dazu kommen noch zwei Firmen in Berlin, macht zusammen 225. Unter den Mitgliedern sind die verschiedenartigsten Gewerbebetriebe vertreten, so daß auch das Streben des Verbandes, möglichst alle Industriezweige zu umschließen, von Erfolg gekrönt ist. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß sich mehrere wirthschaftliche Körperschaften dem Verbande angeschlossen haben, z. B. der Ostpreußische Zweigverband deutscher Müller und die Handelskammer zu Thorn, die bei ihrem Eintritt in den Verband von der richtigen Voraussetzung ausging, daß der Verband eine über den lokalen Wirkungskreis der einzelnen Handelskammern hinausreichende Aufgabe hat, indem er die Gesammtinteressen der östlichen Industrie vertritt. Freudig begrüßen wir es auch, daß einflußreiche Beamte und Privatpersonen, welche keine unmittelbaren Beziehungen zur Industrie haben, denen aber an der wirthschaftlichen Hebung des Ostens überhaupt gelegen ist, Mitglied geworden sind. Von hohem Werthe für die Verbandsthätigkeit ist die Mitgliedschaft der Stadtverwaltungen. Die modernen Städte sind fast ohne Ausnahme industrielle Unternehmer. Ihre Betriebe pflegen eigener Art zu sein, wie sie im Privatbesitze anderweitig nicht vorkommen. Macht schon dieser Umstand den Eintritt der Stadtverwaltungen in den Verband sehr erwünscht, so ist uns anderseits die Unterstützung der Stadtverwaltungen in den Verbandsbestrebungen um so mehr gewährleistet, wenn sie Mitglieder des Verbandes sind. Es dürfte aber auch für die Stadtverwaltungen in zahlreichen Fällen von Vortheil sein, bei der Durchführung ihrer Wünsche auf dem Gebiete des Verkehrs, der Sozialpolitik, des Industrieschutzes u. dgl. der in der Mitgliedschaft begründeten Unterstützung des Verbandes sicher zu sein. Dieser Erwägung stattgebend, haben sich bereits eine Anzahl Städte dem Verbande angeschlossen, die wir in der Reihenfolge, wie sie beigetreten sind, aufführen: Lauenburg in Pommern, Danzig, Pr. Stargard, Gnesen, Thorn, Bromberg, Deutsch-Krone, Graudenz, Mewe, Posen.

Die innere Organisation des Verbandes hat im Jahre 1900 ihren Abschluß gefunden. Die Thätigkeit der Geschäftsstelle ist geregelt und gewinnt von Tag zu Tag an Umfang. Die Bücherei des Verbandes ist durch zahlreiche Neuanschaffungen vermehrt worden, die Patentschriften-Auslegestelle wird in wachsendem Maße benutzt. Viele Zeitungen und Zeitschriften, Amtsblätter u. dergl., die uns zum Theile im Austausche mit unseren Drucksachen unentgeltlich zugehen, so auch die Jahresberichte der meisten deutschen Handels- und Gewerbekammern und technischen Hochschulen, bieten ein kostbares Material zum Nachschlagen über Fragen der Industrie, der Gesetzgebung, der Verwaltung, der Handelspolitik, des gewerblichen Unterrichtswesens, des Verkehrswesens u. s. w.

Was die äußere Stellung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller betrifft, so hat er durch die inzwischen erfolgte Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichts zu Danzig die juristische Persönlichkeit erlangt. Die alten Beziehungen zu den übrigen wirthschaftlichen Körperschaften, den Handelskammern und Vereinen, sind dieselben geblieben und neue Beziehungen sind zur Behandlung von Fragen gemeinsamen Interesses angeknüpft worden. Während der Verband vorläufig von seinem Beitritt zu einem der großen Verbände des Reiches abgesehen hat, glaubte er doch die Bestrebungen des Deutsch-Russischen Vereins zur Förderung und Pflege der gegenseitigen Handelsbeziehungen in Anbetracht der hohen Wichtigkeit des russischen Marktes für die östliche Industrie durch seinen Anschluß an den Verein unterstützen zu sollen. Auch die Beziehungen des Verbandes zu den Behörden sind weiterentwickelt und gefestigt worden, zuletzt im Oktober 1900 anläßlich des Besuches des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe in Danzig, der die Zusage ertheilt hat, unsere Bestrebungen, soweit es an ihm liege, zu fördern.

Die Thätigkeit des Vorstandes erstreckte sich auf eine Fülle der verschiedensten Angelegenheiten. Der Vorstand hielt seit der Mitgliederversammlung des Jahres 1899 zwölf Sitzungen ab, davon neun in den Geschäftsräumen des Verbandes in Danzig und je eine in Graudenz, Bromberg und Posen. Außerdem traten die Danziger Vorstandsmitglieder fünfmal zur Berathung rein lokaler Angelegenheiten zusammen. Die Thätigkeit des Vorstandes regelte sich nach einer von ihm beschlossenen Geschäftsordnung; auch für die Amtsthätigkeit des Syndicus wurde eine genaue Anweisung festgesetzt. In der Geschäftsordnung für den Vorstand ist die Bildung eines Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten vorgesehen, der allen Fragen, die den Post-, Telegraphen-, Fernsprech-, Eisenbahn- und Schiffsverkehr betreffen, insbesondere dem Tarif- und Zollwesen, sowie dem Umfange, der Art und Schnelligkeit der für die Industrie in Betracht kommenden Transportmittel, seine Aufmerksamkeit zuwendet. In den Verkehrsausschuß kann der Vorstand auch Verbandsmitglieder wählen bezw. zu einzelnen Sitzungen zuziehen, die nicht dem Vorstande angehören.

Ein schätzenswerthes Bindeglied zwischen dem Vorstande und den Verbandsmitgliedern bilden die „Mittheilungen des Verbandes Ostdeutscher Industrieller“, die vorläufig in zwangloser Folge erscheinen und den Mitgliedern und anderen Inter-

essenten unentgeltlich zugestellt werden. Sie haben bisher die Berichte über die Vorstandssitzungen und für die Mitglieder bestimmte Bekanntmachungen des Vorstandes oder der Geschäftsstelle, Berichte über Veranstaltungen von Verbandswegen, Aufsätze über gewerbliche Angelegenheiten u. s. w. gebracht.

Die am 30. November 1900 in Posen abgehaltene dritte ordentliche Mitgliederversammlung, über die ein ausführlicher Bericht im Anhange geboten wird, nahm einen in jeder Hinsicht erfreulichen Verlauf. Sie lieferte einen eindrucksvollen Beweis für die Zustimmung, welche die Thätigkeit des Verbandes Ostdeutscher Industrieller an den maßgebenden Stellen findet, und für das Interesse, das man seinen Bestrebungen nicht bloß in den Kreisen der östlichen Gewerbetreibenden selbst, sondern auch in den übrigen Gruppen des nationalen Wirthschaftslebens entgegenbringt. Nichtsdestoweniger muß diese Antheilnahme sich noch erheblich steigern, damit auch diejenigen industriellen Firmen und die auf das Gedeihen der östlichen Industrie bedachten Personen, die mit ihrem Beitritt zum Verbande noch ängstlich zögern, sich uns recht bald anschließen. Denn die Erfüllung der großen Aufgaben des Verbandes wird um so näher gerückt, je mehr Industrielle ihm angehören, ja der Nachdruck seiner Bestrebungen gewinnt erst durch eine möglichst alle gewerbliche Betriebe der Ostmarken umfassende Organisation die erstrebenswerthe Stärke. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Jahresbeitrag, der ursprünglich für alle Mitglieder die gleiche Höhe hatte, in der Mitgliederversammlung des Jahres 1899 nach den Gewerbesteuerklassen abgestuft worden, um auch kleineren Betrieben den Beitritt zum Verbande zu ermöglichen.

Der Vorstand des Verbandes schließt diesen Abschnitt mit einer Danksagung an alle, die bisher seine Bestrebungen unterstützt und gefördert haben, besonders an die Behörden, und spricht den Wunsch und die Hoffnung aus, daß jeder, dem am Wohl und Wehe der östlichen Industrie wie am wirthschaftlichen und kulturellen Aufschwunge der Ostprovinzen überhaupt gelegen ist, Mitglied des Verbandes werde; denn daß der Verband Ostdeutscher Industrieller, abgesehen von der Förderung berechtigter Interessen, der Träger einer großen wirthschaftlichen Idee und damit auch einer bedeutsamen Kulturmission ist, dieser Gedanke sei von berufenster Seite öffentlich ausgesprochen worden.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 6. April 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—780 Gr. 159 bis 161 M.
inländisch bunt 772 Gr. 158 Mk.
inländisch roth 750—766 Gr. 156—158½ M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 732—762 Gr. 126—128 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 668 Gr. 140 M. bez.
inländisch kleine 632 Gr. 133 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 145 M. bez.
transito weiße 118 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 165—180 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 132 M.

Kleesaat per 100 Kilogr
roth 88 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr Weizen- 3,87½—4,35 M.
Roggen- 4,25—4,30 M

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 9. April.

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	14	40	15	20
Roggen	"	13	—	13	40
Gerste	"	12	80	13	50
Hafer	"	13	30	14	—
Stroh (Richt-)	"	7	—	—	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	50	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	40	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Barbine	"	—	80	—	—
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	40	—	60
Puten	Stück	4	50	8	—
Gänse	"	4	—	5	50
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	75	—	90
Butter	1 Kilo	1	90	2	40
Eier	Schock	4	—	4	50
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—50 Pf., Salat pro Köpfchen 4—5 Pfg., Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro 1 Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 10—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 20—00 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—20 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg. Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 8—10 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—35 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 6. April 1901.

Weizen 150—158 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 130—135 Mk.

Gerste nach Qualität 135—140 Mk., gute Brauerwaare 140—150 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 126—136 Mk.

Standesamt Podgorz.

Vom 12. März. — 5. April.

Geburten.

1. Unehel. S. 2. Molkereibesitzer Rudolf Liebert. T. 3. Eigenthümer Wilhelm Lenz-Rudak, T. 4. Fuhrmann Emil Panther. S. 5. Bremser Josef Megger-Stewken, S. 6. Unehel. S. 7. Fleischer Joseph Ciechowski-Piaske, S. 8. Ziegelaufseher August Wilinski-Rudak, T. 9. Postschaffner August Tielmann-Stewken, S. 10. Unehel. T. 11. Eigenthümer Friedrich Sellnau S. 12. Schuhmacher Albert Heinicke, T. 13. Arbeiter Wilhelm Pretzlaff, T. 14. Sattler Johann Madajewski-Piaske, S. 15. Unehel. T.

Aufgebote.

1. Barbier Wladislaus Palka und Wittwe Maria Müller geb. Cichocki, beide Mocker. 2. Eigenthümer Friedrich Wilhelm Theodor Hoffmann und Clara Marie Zabel.

Eheschließungen.

1. Arbeiter August Friedrich Noetzel und geschiedene Arbeiterfrau Bertha Hedwig Braun geb. Rahn. 2. Kaufmann Gustav August Woywod und Emma Sophie Helene Martin.

Sterbefälle.

1. Arbeiter Otto Robert Katke-Rudak, 16 J. 2. Erna Wandelt, 2 J. 10 M. 17 T. 3. Lokomotivführer Leopold Grösl, 48 J. 11 M. 3 T. 4. Wittwe Emilie Witt geb. Stutzke-Stewken, 58 J. 4 M. 26 T. 5. Marie Luise Eggebrecht, 3 J. 5 M. 25 T. 6. Georg Gensch, 2 J. 17 T. 7. Ernst Schulz 14 J. 3 M. 2 T. 8. Besitzerfrau Amalie Knodel geb. Sonnenberg, 40 J. 9 M. 3 T. 9. Johann Brendel, 3 M. 14 T.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn